



Bönnischer
Sitten- Staats- und Geschichtslehrer.
 (Dienstag, den 14ten Wintermondes.)

Der Antrag.

Erfodert es das Landesbäpste dem Volke einen Antrag von einer scheinbarn Belästigung zu thun, so wird es, daselbe dazu zu überreden, sehr rathsam seyn, das Gerücht einer solchen Sache durch einzelne Personen vorläufig austreuen zu lassen. Es wird sich also der Widerwillen beyrn ernstlich darauf folgenden Befehle ausgetobet haben, und die Sache gelingen.

Wirthschaftliche Beyträge.

Mittel, wie von ausgewachsenem Roggen das Brod gut gerathe.

An vielen Orten wird über das schlechte Brod geklagt, welches der ausgewachsene Roggen giebt, dessen man sich bedienen muß. Man glaubt daher, jedermann einen Dienst damit zu thun, nachstehendes in einem auswärtigen Blatte mitgetheiltes Mittel, wie von ausgewachsenem Roggen das Brod im Backen gut gerathe, bekannter zu machen. Ich erinnere mich einer Zeit, heißt es daselbst, da ich bey einer eben so nasen Witterung, wie die dießjährige, in einer gewissen Gegend bey einem guten Hauswirthe mich besand, welcher, wie wir ist, ausgewachsenes Korn, und von solchem

nie

niemals gutes Brod hatte. Er ließ also, um dieses Uebel zu heben, verschiedene Versuche machen, worunter folgender am besten ausfiel. Seine Haushaltung erforderte, daß er jedesmal zum Backen so viel Mehl einsäuern ließ, wie hier bey uns etwan 1. gehäufte Scheffel Nocken. Den Abend, da dieses sollte gesäuert werden, ließ er 5. Hände voll reine Holzasche (vermuthlich ist die Asche von Buchenholze die beste dazu) in ein leinen Tuch los einbinden, und in das Wasser legen, das zum Säuern heiß gemacht ward. Wenn nun das Wasser die dem Sauerteige ähnliche Wärme hatte, ließ er das Tuch mit der Asche herausnehmen, zu dem Wasser ein Viertel Maas Kornbrantwein gießen, und sodann gewöhnlichermaßen säuern; doch mußte der Teig etwas steif gemacht, und nachher wohl zugedeckt werden, um ihn in der nöthigen Wärme zu erhalten. Ich kann wohl sagen, daß ich fast nie schöner Brod als von dieser Art zu säuern, geessen habe. Es hatte mit dem vorigen, daß ohne dieses Verfahren gebacken war, fast gar keinen Vergleich, sowohl am Geschmacke; als vom Ansehen, da doch beydes von einerley Mehle gebacken war.

Staatsbegebenheiten.

§. 1. Wirzburg, den 8. Wintermondes.

Bei der allhier noch immer anhaltenden Krankheit *) hat unser gnädigste Landesherr die weise Verordnung ergehen lassen, daß in jedem der 4. Haupttheile der Stadt ein Arzt, derer ehemals oft 2. in einem und dem andern keiner wohnhaft war, in Zukunft allemal eine beständige Wohnung haben solle; damit die darinn auf einmal mit Krankheit befallenen Personen nicht lang ohne Hilfe und schleunigen Beystand zu seyn bedürfen. Auch hat Derselbe für 38. Arme ein Krankenhaus errichten lassen, worinn dieselben so wohl mit nothwendigen Nahrungsmitteln, als auch erforderlicher Wartung und Arznei auf eigene fürstliche Kosten aufs Beste versehen werden. Die Milde dieses unsers geliebten Fürsten gegen die Nothleidende geht so weit, daß Er es beschlossen, eben bemeldetes Krankenhaus so, wie es die Umstände zulassen werden, auf mehrere Personen väterlichst zu vermehren.

*) Sieh v. St. §. 1.

§. 2. Aus Oesterreich, den 4. Wintermondes.

Allhier geht die Rede, daß es großen Anschein habe, daß der Bischof von Passau zu der erledigten Erzbischofswürde zu Salzburg werde erwählt werden.

§. 3. Wien, den 4. Wintermondes.

Auf Neujahrstag war bey Hofe alles in größtem Pracht. Des Mittages bey der Tafel war ein hiesiges Frauenzimmer, Jungfer Peyer, eines R.

Hof-

Hoftrumpeterstöchter, ein Concert mit allgemeinem Beyfalle hergezeigt. Nachmittages stattete die thessianische Ritterschule ihren Neujahrswunsch an den Kaiser in einer französischen, und an die Kaiserin in deutscher Anrede ab. Diese heißt. — Wir, Ihrer kaiserl. Majestät getreueste Unterthanen, der junge Adel Ihres Schulhauses, bitten in tiefster Ehrfurcht um die Erlaubniß, bey dem Eintritte des neuen Jahres, auch das Opfer unserer Herzen vor Unserer huldreichsten Gebieterinn zu erneuern; — vor einer Fürstinn zu stehen, die Gott, in seiner Milde, der Erde gegeben hat, um sich vor den Menschen in Ihr zu verherrlichen; und Menschen durch Sie glücklich zu machen; Die durch alle Aufstiege des Lebens eine Ihr eigene unerreichbare Größe behauptet; — zu wissen, daß man einen Theil Ihrer Sorgen ausmacht, daß man Ihr am Herzen liegt. — Allergnädigste Beherrscherinn! wir können diese Entzückung nicht denken, ohne von einem Schwallen der lebhaftesten Empfindungen hingerissen zu werden. — Es ist die lauterste Wonne, die ein glücklicher Mensch fühlen kann, die feurigste Dankbarkeit, die edelste Erhebung der Seele, der heißeste Wunsch, unsers Vorzuges nicht ganz unwürdig zu seyn. — Wir fassen sie zusammen diese Empfindungen, werfen uns damit zu den Füßen Ihrer Majestät, und von da blicken wir zu demjenigen auf, der unsere jugendlichen Tage in die Zeiten Theresiens fallen ließ. — Er überschütte Sie auch dieses Jahr mit seinem Segen aus der Höhe! Er verherrliche Ihren großmächtigen Erbgeliebten, den nichts, als Geschlecht und Alter von Ihr unterscheidet! Er beglücke Ihre übrige durchlauchtste Abkunft! Er gebe auch Uns das Vermögen, Ihr und Ihrem unsterblichen Hause mit dem Eifer würdiger Landesfreunde einst bis an das Ende unsers Lebens zu dienen! — Möchten Ihre kaiserl. Majestät auf diese unsere Wünsche, die Wir am Fuße des Alars täglich erneuern, gnädig herabsehen! — Mit Abgelobung der unwandelbarsten Treue, der gewissensten Verwendung auf Jugend und Wissenschaften empfehlen wir uns und unser Schulhaus zu allerhöchst fortwährenden kaiserl. Gnaden. — An eben diesem Tage machte auch der junge Adel der K. K. herzogl. saxonischen Ritterakademie in einer Anrede, ihre Aufmerksamkeit, und die Mitglieder beider Häuser wurden zum Handkuffe gelassen. — Der Kardinal Bisgazi, Erzbischof alhier, hat an die gesammte Geistlichkeit das Befehl erlassen, daß in Zukunft alle Sonn- und Feiertage in allen Pfarren und übrigen Gotteshäusern eine Frühpredig, von halb bis 7. Uhren, zur Erbauung des gemeinen Wesens, gehalten werden solle, womit an dem Neujahrstage bereits schon der Anfang gemacht worden.

S. 4. Dresden, den 1. Wintermondes.

Ben aller Vorsorge, welche unser gepriesene Hof bey dem in vorigem Jahre eingerissenen Getraidemangel vorgekehrt, hat doch alhier der allgemeinen Noth nicht mögen vorgebeugt werden, welches daraus leicht und kurz zu schließen ist, indem das Pf. gemeines Brodes wirklich 7. Stüber kostet, und gemäß dieses Preises die übrigen Lebensmittel gleichfalls theuer und selten sind.

Ans

§. 5. Aus Polen, den 24. Christmondes.

Man sieht hier igt eine Schrift, welche von allen wahren Landesfreunden, denen der unglückliche Zustand unsers Königreichs zu Herzen gehet, mit vielem Beyfalle gelesen wird. Sie verdient daher in aller Absicht eine nähere Bekanntmachung, die wir hier, aus dem Französischen übersetzt, mittheilen.

Unseitige Prüfung der Einwürfe, welche wider die Wahl des igtigen Königes von Polen, und wider die Aufführung dieses Prinzen gemacht worden, von einer erlauchten Landesfreundinn.

Der Graf Stanislaus Pariatowski, Großtruchses von Litthauen, ist nach dem Tode Augusts des Dritten, Kurfürsten von Sachsen, ruhmwürdigen Andenkens, zum Könige von Polen erwählt worden. Seine Wahl ward offenbar von Ihrer Majestät, der Kaiserinn von Rußland, gewünscht, und beschützt. Man muß es auch, der Wahrheit nach, bekennen, daß diese Wahl so wohl von Seiten verschiedener Großen von Polen, als auch von Seiten des russischen Staatsbevollmächtigten vorbereitet worden, und daß es wohl wahr oder möglich seyn kann, daß einige der Wählenden aus persönlichen Absichten, oder aus Zwang, zu dieser Wahl ihre Einstimmung gegeben haben. — Aber eine freye und einmüthige Wahl in Polen, so wie die Satzungen der Gemeinherrschaft sie vorschreiben, ist eine sehr seltene, wo nicht gar unmögliche Sache. Die Jahrbücher Polens geben kein Beispiel davon. Das Zwischenreich hat unter der Völkerschaft allzeit aufrührerische Bewegungen verursacht. Uebergewicht, Gewalt oder Verleitungen haben allein eine Wahl zu Stande bringen können. Die Wahl des Grafen Pariatowski unterstehet sich sogar von den vorübergehenden auf eine sehr besondere Art, indem in dem Augenblicke der öffentlichen Ausrufung alle Einwendungen aufgehört haben. Die Unterwerfung der Mißvergnügten war so groß, daß es nicht einmal nöthig gewesen, einen Vertrags-Reichstage zusammen zu berufen, um sie zu vereinigen. Endlich ist der igt regierende König, durch die meisten Stimmen erwählt, er ist gekrönt, aufs feyerlichste getront, und nach und nach von allen europäischen Mächten für einen König erkannt worden. Dieser Prinz hat sich also einen geheiligten und unauslöschlichen Charakter erworben, welcher ihn andern Beherrschern zum Bruder derselben macht, auch sie alle zu seiner Vertheidigung und Erhaltung verbindet. — Der König von Polen, Johann Sobieski, machte noch auf seinem Sterbebette diese Anmerkung: Daß der Durst nach Ehrenstellen und die Liebe zu einer hohen Stelle eine der eingewurzeltesten Krankheiten des polnischen Adels wäre. Die Zeit hat sie nicht heilen können, und diese Krankheit hat sich bis igt noch immer mehr ausgebreitet und verschlimmert. Man kann also dieser Krankheit, den zu großen Versprechungen der russischen Wahlbetreiber, welche nicht erfüllet worden, dem daraus entstandenen Mißvergnügen, der unnützlichigen und ungestümmen Denkart der polnischen Edelleute, endlich der Eifer-

Eifersucht und den Bewegungen der Eigenliebe bey den Großen, welche sich verpflichtet sahen, denjenigen als ihren Herrn zu verehren, der vor wenig Tagen ihres gleichen gewesen war; allen diesen Ursachen kann man die gegenwärtige Empörung zuschreiben; sie sind Funken gewesen, welche das Feuer in Polen angezündet, u. es so allgemein und so schwer zu löschen gemacht haben, daß diese unglückliche Gemeinherrschaft sich jetzt wirklich in dem Falle einer solchen Vernichtung befindet, womit sie zu der Zeit, als die Landesfreunde zuerst ihre Stimme erhoben, schon sollte bedrohet worden seyn. Diese erste Erhebung ihrer Stimme war sehr bald den Adel, einige Mißvergnügte, Leute, die ihren Eigennuß bey der Wiederkunft der Unordnung und Pöbelherrschaft (Anarchie) fanden, welche die Wahl des Königes Stanislaus schon verschleucht hatte, aufrührisch gemacht. Es pflegt, nur leider! zu oft zu geschehen, daß man, zur Behauptung seiner einzelnen Absichten und Streitigkeiten, selbige zu einer öffentlichen Sache, zu Absichten des Staates zu machen sucht. Man ermangelte also nicht, das Gerücht zu verbreiten, daß die staatsabsichtlichen und gefährlichen Vorhaben auf nichts anders abzielten, als die Großen ihrer kostbaresten Vorrechte zu berauben, und sogar die Verfassung und Grundsätze der Gemeinherrschaft zu vernichten. Diesem künftigen Unglücke also auszuweichen, hat sich ein Theil der Völkerschaft, haben sich Landesfreunde für verbunden gehalten, den Staat über den Haufen zu werfen, und in seiner Schooße alle Abscheulichkeiten eines bürgerlichen Krieges, eine Pöbelherrschaft, die durch ihre Wirkungen eben so beweisenswürdig, als durch ihre Folgen unglücklich ist, hervorzubringen. — Der fortwährende Aufenthalt der russischen Völker in Polen, nachdem die Wahl des Königes Stanislaus im Lande die Ruhe wiederhergestellt zu haben schien; vielleicht auch einige Bewegung und Vermehrung dieser Völker, einige andere überhaupt noch weniger wichtige Umstände mußten den scheinbaren Vorwand abgeben, der die geheimen Bewegungsgründe einer ersten Verbindung, auf welcher die zweite, dritte u. s. w. folgte, verdeckte. Da man sich aber bey dieser Schrift nicht vorgesetzt hat zu untersuchen, ob die Absichten der Kaiserinn von Rußland gegen Polen feindselig gewesen, ob die Gefahr der Gemeinherrschaft so nahe war, so wollen wir uns hierüber nicht umständlich erklären, sondern nur im Vorbeygehen bemerken, daß der Einzug der Russen in Polen im Jahre 1764. nicht von einigen Polen, sondern von polnischen Großen, von dem mächtigsten und vernünftigsten Theile der polnischen Völkerschaft gewünscht und eifrigst verlangt, und daß auf dem ersten Wahlreichtage durch Mehrheit der Stimmen, das Gesuch, welches man an die Kaiserinn wegen eines Beystandes mit ihren Kriegsvölkern zur Erlesung des Mangels der inländischen Soldaten gelangen lassen, gebilliget worden. Wir wollen also jetzt nur die Ausführung auseinandersetzen, welche Stanislaus, als König, beobachtet hat, ob das Betragen dieses Fürsten ihm die bitteren Vorwürfe und das gehäßige Verfahren, welche sich Polaken, unter dem Namen von Verbundenen, gegen ihn erlaubt haben, mit Recht habe zuziehen können. — Wir müssen hier nicht unangemerkt lassen, daß der König so einmüthig, als möglich, erwählet, daß er den 25ten Windmondes

1764. feyerlich gesalbet worden, und daß der Krönungsreichstag, welcher 10. Tage nachher gehalten, völlig einstimmig war, alles das bekräftigte, was auf den beyden vorhergegangenen Reichstagen abgethan worden war; daß alles durch eine zahlreiche Mehrheit der Stimmen aufs ruhigste beschlossen ward, und daß man damals weder Widersprechung noch ordentliche Widersehung sahe.

Die Fortsetzung fünftig.

§. 6. Verfolg von Warschau, den 21. Christmondes.

Man sieht hier nunmehr die Antwort des Königes von Preußen, welche Derselbe an unsern König auf die erhaltene Nachricht von dem abscheulichen Anfälle auf dessen Person, übersandt hat. Sie lautet folgendermaßen: **Mein Herr Bruder!** — **Euer Majestät** haben meiner Empfindung Gerichtigkeit wiederfahren lassen, da Sie glaubten, daß ich über die Gefahr, womit Sie den 3ten d. (Christmondes) durch den schrecklichen Anfall auf die Person und das Leben **Euer Majestät** bedrohet worden, aufs lebhafteste würde gerührt seyn. Mit dem größten Unwillen hab ich diese Nachricht vernommen. Ein Haufen, so in Absicht des Gegenstandes so strafbar, und in den ganz unerhörten Umständen, womit er ausgeführt worden, so empörend ist, bedeckt die Urheber und Mischuldigen davon mit ewiger Schande und Verachtung. Es ist dieses die Sache aller Beherrscher, und diese unmenschliche schwarze That der Verbundene verdiente, daß alle europäische Mächte sich vereinigten, dieses schwere Verbrechen, dessen sie sich schuldig gemacht haben, auf eine nachdrückliche Art zu rächen. Wenn ich hieben noch einigen Trost und etwas Vergnügen empfunden habe, so ist es darüber gewesen, daß ich zugleich erfahren, daß das Leben **Euer Majestät** außer Gefahr sey, und Sie bald wieder werden hergestellt werden. Ich freue mich, daß ich Ihnen hierin aufrichtig Glück wünschen, und bey einem so wichtigen Vorfalle die Hochachtung und Freundschaft aufs neue versichern kann, mit welcher ich

Mein Herr Bruder,

Euer Majestät

Guter Bruder

Friedrich.

§. 7. Breslau den 1. Wintermondes.

Der Reichstag, so zu Warschau gehalten werden soll, verursacht in Polen große Bewegungen. Es sollen alle Große des Reiches dabey erscheinen, da aber einige der Vornehmsten auf dem Verzeichnisse der Verschworne stehen, welche dieses für eine Falle für sich ansehen, so dürften diese wohl lieber wegbleiben, um sich keiner Gefahr auszusetzen. Also wird auch wieder aus diesem Vorschlage zur allgemeinen Ruhe diesmal schwerlich etwas werden.

Don

§. 8. Von der polnischen Gränze, den 26. Christmondes.

Sowohl in Polen als auch in Litthauen schwärmen die Mördergeister noch immerhin herum. Der litthauische Großfeldherr, Graf v. Oginski, soll an den König geschrieben haben: „es gereue ihn, daß er sich durch die Verbundene haben verleiten lassen, an der Verschwörung wider seinen König und Herrn Theil zu nehmen.“

§. 9. Hamburg, den 5. Wintermondes.

Brüfe aus Kopenhagen, thun von einem Aufstande in besagter Stadt Erwähnung, welcher aber gleich in der Geburt erstickt worden. Die Veranlassung dazu ist folgende gewesen: Vermöge eines königl. Befehles sollte ein Theil der königl. Leibwache abgeschafft und die Mannschaft unter die andere Regimenter gesteckt werden. Dieses war den Abgedankten so wenig anständig, daß sie die Waffen ergriffen, und die Regierung genöthiget haben, ihnen statt der Untersteckung, ihren Abschied und zugleich vollkommene Vergütung unter dem großen königlichen Siegel zu ertheilen, wodurch denn der Lärm gestillet worden.

§. 10. Paris, den 5. Wintermondes.

Der Prinz von Soubise, welcher bisher ansehnliche Wasserjölle an der Rhone besaß, hat solche dem Könige, gegen andere Einkünfte, abgetreten. — Der übers Seewesen angelegte Staatsbevollmächtigter von Bognes, um geschickte Bootsfnechte zu erziehen, läßt in den Hasen von Brest und Toulon 10. Reihenschiffe ausrüsten, welche in verschiedenen Gewässern des Welt- und mittelländischen Meeres kreuzen sollen.

Besondere Vorfälle.

§. 11. Der Reichsgraf, Ferdinand Karl, Graf von Limburg-Sturum, R. R. Kammerherr und Oberster ist auf seiner Reise von Wien nach Bruchsal zu dessen Herrn Bruder, dem Bischofe von Siever, unweit München im Reisewagen gestorben, und d. 2ten dieses l. M. des Abends todt nach gedachtem Bruchsal gebracht worden. Er war d. 10ten Wintermondes 1710. geboren.

§. 12. Man zählt in London bereits 4. junge Personen, welche die reichsten Einwohner Englands seyn werden, wenn sie das Ende ihrer Großjährigkeit erreichen: 1.) Den Prinz Bischof v. Osnabrück; 2.) Den jungen Herzog v. Bedford; 3.) Den jungen Beckford, Sohn des neulich verstorbenen Lord Oberstadtschultheises dieses Namens; 4.) Heinrich Herford, einen natürlichen Sohn des neulich zu Neapel verstorbenen Lords Baltimore. Diesem letzten ist die ganze Landschaft Maryland in seiner letzten Willensverordnung verlaßen worden.

§. 13. Zu Westerath ist den 25ten Windmondes die Verwitwete Brigitte Schyler im 83te Jahre ihres Alters mit Tode abgegangen. Sie hat in der Ehe mit ihrem Manne 46. und im Wittweilande 22. Jahre gelebt, 20. Kinder geboren, und weiter 67. Kindestinder, nebst 31. Kindeskindestindern, wovon annoch 7. Kinder, 39. Kindestinder, und 11. Kindeskindestinder am Leben sind, gesehen. Ihre Leiche ist auch von ihren Kindern, und Enkeln zu Grabe getragen worden.

§. 14. Von dem zu Marseille dieser Tage angekommenen Hauptmann Guirard, der den 18ten Windmondes von Constantinopel, und den 3oten durch die Meerenge der Dardanellen gesegelt ist, hat man erfahren, daß der Großherr, sobald Er von der russischen Landung auf Meteline benachrichtiget worden, sogleich dem Hauptmann Baba das Befehl zugeschicket, dem gemeldeten Eilande ohne alle Verzögerung zu Hilfe zu eilen. Dieser türkische Seeheersführer sey auch mit seiner Macht bis an das Vorgebirg Baba vorgerückt, die Russen hätten sich aber hierauf, nachdem sie bevor einen Theil der Stadt in Brand gesteckt, in aller Eile zu Schiffe begeben.

Angekommene Herrschaften und Fremde.

Den 10. d. (S. S.) ausgereist v. Herresdorf aus Köln. Anget. Derichsweiler Gemeinschreiber aus dem Amte Hülchrath einget. im Sternen, Hofrath Bennerscheid und ein reitender Postbooth an hiesiges Lotto. D. 11. d. ausgereist 2. reitende Postbooth vom hiesigen Lotto, u. Amtsverwalter Scheif aus Ling. Durchgereist einige Kaufleute von verschiedenen Orten. Den 12. d. angekommen geheimder Rath, Höpster vom Herzoge v. Arnberg und Altmann v. Schleicher von Saffenburg eingetehrt im Hofe v. Holland, durchgereist Buttener bergischer Landhauptmann, Schroni kaiserl. Schildeilbooth, u. einige Kaufleute.